



Patriotische Gesellschaft

Preis für Denkmalpflege 2018



πάντα ῥεῖ – alles fließt



von Johann-Christian Kottmeier, Sprecher des Arbeitskreises

Dies gilt für alles auf der Welt und natürlich auch für den Denkmalschutz. Galten noch bis in die 60er Jahre hinein nur die großen Kirchen und Schlösser als wirkliche Denkmäler, so wandelte sich dieser Begriff ziemlich genau zusammen mit dem europäischen Denkmalschutzjahr 1975 auch den kleineren Denkmälern, insbesondere der bürgerlichen Baukultur zu. Und so, wie der Denkmalbegriff sich letztendlich erweitert und verändert hat, ist das Interesse für die gebauten Zeitzeugnisse auch in der Allgemeinheit immer mehr gewachsen. Überdeutlich wird dieses an der großen Beteiligung am Tag des offenen Denkmals, an dem bundesweit Tausende von Besuchern in die dann geöffneten Denkmäler strömen.

War bis vor kurzem der rechtlich definierte Denkmalbegriff durch ein möglichst großes Maß von Originalsubstanz geprägt, so ist auch dieser im Wandel: Kein Gebäude auf dieser Welt bleibt für die Dauer seines Bestehens im Originalzustand erhalten, sondern es wird ständig repariert, erweitert, erneuert und muss sich den Zeiten anpassen. Von daher wird in Zukunft der Denkmalwert eines Gebäudes auch daran gemessen werden müssen, wie deutlich Zeitschichten an ihm ablesbar oder wieder sichtbar zu machen sind.

Noch ist es leider so, dass das alte Commerzbank-Gebäude an der Alsterschleife/Nikolaifleet nicht unter Denkmalschutz gestellt worden ist, obwohl es alle Zeitschichten seit seiner Errichtung im Jahre 1870 in sich trägt. Hier gilt es, alle uns verfügbaren Kräfte zu mobilisieren, dieses Zeitzeugnis einer selbstbewussten Kaufmannskultur in Hamburg als Zeitzeugnis zu bewahren, wobei natürlich gleichzeitig tiefgreifende Änderungen sicherlich hingenommen werden müssen. Dieses Projekt und die uns seit einiger Zeit verfolgende unselige Debatte um den City-Hof machen deutlich, wie sehr sich die Hamburger Öffentlichkeit inzwischen für diese Zeugnisse interessiert und engagiert.

Im Gegensatz zu den großen Projekten, die, wie beschrieben, nicht immer optimal laufen, haben sich doch viele private Eigentümer, aber auch öffentliche Bauherren wie Schulen und Wohnungsbaugesellschaften für das kulturelle Erbe unserer Stadt eingesetzt und es zum Teil mit enormem Aufwand, viel Liebe und Durchhaltevermögen erhalten, instandgesetzt und saniert. Dieses besondere Engagement verdient unseren Respekt und damit auch eine öffentliche Anerkennung, die wir diesen Projekten gerne im Rahmen unseres Denkmalpreises 2018 zukommen lassen wollen.

Impressum

Herausgegeben von der Patriotischen Gesellschaft von 1765,
Arbeitskreis Denkmalschutz

Bildnachweis: Karl Schneider Gesellschaft, J.-C. Kottmeier,
Marcus Renner, Dirk C. Schoch, Richard Stöhr

Gestaltung: Annrika Kiefer Kommunikationsdesign

Hamburg, Oktober 2018

**Drei gleichrangige
Preisträger haben wir in
diesem Jahr ausgewählt:**

Das Dehmel-Haus, welches nach jahrelangem Leerstand einem Spekulant entzogen und wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte.

Auch die stark instandsetzungsbedürftige Arp Schnitger-Orgel in der St. Pankratius-Kirche in Neuenfelde konnte nur mit erheblichem persönlichen Engagement restauriert werden. Wir haben uns bei einem Konzert von dem besonderen Klang dieser alten Orgel überzeugen lassen.

Das Fercksche Landarbeiterhaus in Volksdorf war schon fast verfallen und dem Abbruch geweiht, als die heutigen Betreiber des Cafés zunächst dieses Grundstück erwarben, aber schnell einsehen mussten, dass die Instandsetzung über ihre Kräfte ging. Mit Hilfe der Gründung eines Vereins und enormem bürgerlichen Engagement konnte dieses bedeutende Zeugnis der bäuerlichen Kultur in Volksdorf bewahrt und einer neuen Nutzung zugeführt werden.

**Bei unserer Auswahl
fanden darüber hinaus
Anerkennung:**

Die denkmalgerechte Sanierung und Wiederherstellung der originalen Fassungen im Inneren des Hauses Bauer, eines von dem Architekten Karl Schneider entworfenen Bungalows für einen Veteranen aus dem 1. Weltkrieg. Ein zweites Projekt von Karl Schneider, das sogenannte Haus Müller-Drenkberg, eine zweigeschossige Villa, konnte zwar nicht in die Liste der Anerkennungen aufgenommen werden, weil die Sanierung schon mehr als drei Jahre zurück liegt, aber besondere Erwähnung muss jedoch der Umstand bekommen, dass hier ein Bauherr das nachbarliche Grundstück nur zu dem Zweck gekauft hat, das dortige, erst in den 90er Jahren errichtete Gebäude abzureißen, um dem Denkmal wieder den ihm gebührenden Freiraum zu verschaffen.

Weitere Anerkennung konnten wir aussprechen für die Wiederbelebung und Neukonzeption des alten Harburger Kaufhauses, des jetzigen Kulturspeichers Harburg, die mustergültige Sanierung der von den Architekten Klophaus und Schoch errichteten Kopfbauten in der Straßburger Straße, ein Projekt der SAGA, die an dieser Stelle beweisen konnte, dass sie auch denkmalgerecht sanieren kann. Das Gleiche würden wir uns für den Warmwasserblock auf der Veddel wünschen, den die SAGA abreißen will, obwohl er zum Gesamtensemble auf der Veddel dazugezählt werden muss.

Weitere Anerkennung fand die Sanierung des Planetariums im Stadtpark, der Kapelle 2 im Friedhof Ohlsdorf, der man die Sanierung im Grunde gar nicht ansieht, ein Musterbeispiel des denkmaltechnisch richtigen Umgangs mit der Substanz. Auch die Schulbehörde hat mit dem Gymnasium Alstertal, einem Schumacher-Bau, nicht nur wertvolle Zeugnisse erhalten und herausgearbeitet, sondern durch Freilegung eines Wandbildes sogar wieder zum Vorschein gebracht

und das Christianeum in Othmarschen trotz erheblicher energetischer Verbesserungen der Fassaden in seinem originalen Kontext erhalten können.

Außerdem verdienen zwei Projekte in Finkenwerder unsere Aufmerksamkeit, die im Gegensatz zu vielen anderen historischen Gebäuden auf der Elbinsel mit viel persönlichem Aufwand und den richtigen Materialien wieder ihre originale Ausstrahlung zurückbekommen haben. Mögen diese Maßnahmen als Beispiel für weitere Sanierungen in Finkenwerder erhalten und die Eigentümer ermutigen, diesem Beispiel zu folgen.

Die von uns hier dargestellten Projekte zeigen ein breites Spektrum der hamburgischen Denkmallandschaft.

Möge sich die Stadt selbst als Denkmaleigentümer daran ein Beispiel nehmen und erkennen, welchen Wert die Bürger den überlieferten Zeugnissen beimessen. Dafür wird es unter anderem erforderlich sein, die personellen Kapazitäten des Denkmalschutzamtes aufzustocken, damit die Stadt Hamburg endlich den Titel als „Freie und Abrissstadt“ los wird und damit Abbrüche von Kulturdenkmälern, wie dem Elisabethgehölz in Hamm, das wegen fehlender Inventarisierung eine Abbruchgenehmigung erhielt, der Vergangenheit angehören.

Das Denkmalschutzamt selbst sollte sich mehr um den partnerschaftlichen Dialog mit den Denkmaleigentümern bemühen, anstatt als „Amt“ Unmut heraufzubeschwören. Diesen haben die Denkmäler und diese Stadt nicht verdient.

Zum Schluss sei darauf hingewiesen, dass diese vom Arbeitskreis Denkmalschutz vorgenommene Auszeichnung durch eine Zuwendung der Ilse-Lübbes-Stiftung unterstützt wurde. Den Geschwistern Karin und Ilse Lübbes sei gedankt, ganz im Sinne der nun 253 Jahre alten Patriotischen Gesellschaft von 1765 mit ihrem ebenso alten Wahlspruch

„emolumento publico“ – zum Wohle des Gemeinwesens.

Die Preisträger 2018

ausgezeichnet mit der Plakette der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Arp-Schnitger-Orgel, St. Pankratius

KunstKate Volksdorf

Richard-Dehmel-Haus



Arp-Schnitger-Orgel, St. Pankratius



von Jens Homann

Die Kirche St. Pankratius, Organistenweg 7, 21129 Hamburg, eingetragen in der Gesamt-Denkmalliste der Freien und Hansestadt Hamburg auf S. 3575 hat die ID-Nr. 39261, als Ensemble bestehend aus Kirche, Kirchhof mit Grabdenkmälern, Kriegerdenkmal und Einfriedung. Als Architekt der Kirche wird Matthias Wedel (aus Stade) genannt, als Bauzeit 1682–1687. Die Orgel und der Orgelbauer werden in der Liste nicht extra erwähnt.

Bei der diesjährigen Auszeichnung durch den Denkmalpreis geht es jedoch nicht um die Kirche, sondern um die Restaurierung der Orgel des bedeutenden Orgelbaumeisters Arp Schnitger. Die Orgel in St. Pankratius ist seine größte zweimanualige Orgel mit 34 Registern und 2068 klingenden Pfeifen; 204 Pfeifen stehen im Orgelprospekt. Die Orgel wurde 1688 von Arp Schnitger vollendet.

Im Laufe ihrer Geschichte gab es mehrfach Veränderungen: 1750 durch Jakob Albrecht und im 19. Jahrhundert durch Johann Hinrich Röver (1867) und Carl Johann Heinrich Röver (1886). 1911 wollte man die Orgel komplett abreißen und durch einen Neubau ersetzen, wozu der Gemeinde – glücklicherweise! – das Geld fehlte. 1926 erfolgte auf Initiative von Hans Henny Jahnn eine erste Instandsetzung durch die Firma Paul Ott, 1938 der zweite Bauabschnitt ebenfalls durch Fa. Ott, Reparaturen wurden 1950/51 durch Fa. Beckerath ausgeführt und 1978 nochmals durch Fa. Ott. Alle diese Eingriffe verfälschten das ursprüngliche Klangbild erheblich.

2011 fasste der Gemeinderat der St. Pankratius Kirchengemeinde den Beschluss zu einer grundlegenden Restaurierung. Auf Initiative des Organisten Hilger Kespohl erfolgte diese ab 2015 nach strengen denkmalpflegerischen Grundsätzen und dem heutigen Kenntnisstand, um die Orgel wieder in den ursprünglichen Zustand zurück zu versetzen. Die Voruntersuchungen und die Restaurierung erfolgte durch zwei Firmen: das Orgelwerk wurde durch Fa. Wegscheider, Dresden untersucht und instandgesetzt, das Orgelgehäuse durch die Fa. Wellmer, Himerbergen-Groß Thondorf. Die Restaurierung des Orgelwerks wurde dokumentiert und wissenschaftlich begleitet durch das Arp-Schnitger-Institut der Hochschule für Künste Bremen.

Zur Restaurierung des Innenwerks der Orgel lässt sich zusammenfassend sagen: Viele Teile der Traktur und etliche originale Pfeifen waren nicht mehr an ihrem ursprünglichen Platz, aber es war doch mehr originale Substanz erhalten als zunächst vermutet. Alle verlorenen und später ersetzten Pfeifen wurden rekonstruiert, insges. 1301 Pfeifen. Die Windladen Schnitgers konnten erhalten werden, ebenso die Trakturen des Oberwerks, die Trakturen des Rückpositivs und des Pedals mussten rekonstruiert werden. Klaviaturen und Schiebekoppel aus der Zeit um 1800 wurden übernommen. Winddruckversuche ergaben das



beste Klangergebnis bei einem Druck von 84 mm WS. Eine dreifache Zimbel nach der Beschreibung von M. Pretorius in seiner „Organographia“ von 1619 ergänzt das nun wieder das weitgehend originale Klangbild.

Das Orgelgehäuse und deren Farbfassung wurde bereits 2010 von Fa. Wellmer untersucht. Das Gehäuse musste gerichtet und stabilisiert werden, konnte aber in der Kirche verbleiben. Die vorhandene Farbfassung von 1956, eine grünrote Marmorimitation, wurde entsprechend den Voruntersuchungen entfernt und die Mahagonifarbfassung von 1823 freigelegt, dazu lesen wir im Restaurierungsbericht: „Mit der Orgelrestaurierung, die eine Zurückführung des Werkes auf den ursprünglichen Zustand vorsieht, soll auch der Orgelprospekt in seiner annähernd monochromen Farbaussage des 17. bis 19. Jahrhunderts präsentiert werden. Dabei gilt es nicht sämtliche Fassungsschichten abzunehmen, sondern nach Freilegung auf die Zweitfassung diese konservatorisch und restauratorisch zu behandeln und damit das Erscheinungsbild von 1823 wiederherzustellen.“

Die Gesamtkosten der Restaurierung beliefen sich auf rd. 930.000 Euro, aus Bundesmitteln konnten 300.000 Euro in Anspruch genommen werden, 42.000 kamen vom Amt für Denkmalschutz Hamburg, 140.000 trug die Kirchengemeinde, 100.000 die Nordelbische Kirche, 42.000 die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, 50.000 die Hermann Reemtsma Stiftung, der Rest konnte durch Zuwendungen von weiteren Stiftungen und durch Spenden finanziert werden.

Die Einweihung der restaurierten Orgel fand am 12. Juni 2017 in einem Festgottesdienst durch Bischöfin Kirsten Fehrs statt.

Von dem wunderbaren Klang und der gelungenen neuen Farbfassung konnte sich der AK Denkmalschutz der Patriotischen Gesellschaft anlässlich eines Orgelkonzerts von Organist Hilger Kespohl am 3. Juni 2018 überzeugen, der sich anschließend auch viel Zeit nahm, dem AK „seine Orgel“ und deren Restaurierung zu erläutern.

Mit großer Mehrheit hat sich der AK für die Prämierung dieses aus seiner Sicht hervorragenden Restaurierungsergebnisses ausgesprochen.



Standort:	Organistenweg 7, 21129 Hamburg-Neuenfelde
Baujahr:	1682–1687
Architekt:	Matthias Wedel
Eigentümer:	St. Pankratius Kirchengemeinde
Umbau und Restaurierung:	siehe Text
Denkmalschutz:	ID-Nr. 39261

KunstKate Volksdorf



von *Gerhard Hirschfeld*

Diese Kate ist eigentlich keine „Kate“, nämlich ein schornsteinloses Gebäude mit offenem Feuer und Rauchabzug über dem „Uhlenloch“ im Giebel. Sie markiert jedoch mit ihrer Lage und zusammen mit anderen, auch älteren, ehemals „wirklichen“ Katen den alten Rand des Dorfes. Zur Bauzeit gegen Ende des 19. Jahrhunderts verlangte die Bauordnung, dass Schornsteine eingebaut wurden, und so zeigen uns die drei auf dem Dach, dass hier drei Familien lebten. Nach dem Tod des letzten Großbauern in Volksdorf 2007 wurde der hintere Teil des Grundstücks bebaut und der vordere Teil mit dem durch Reparaturstau aber auch durch fachlich falsche Maßnahmen leidenden Fachwerkbau an einen rasch gegründeten Verein verkauft. 2014 begann man mit der Reparatur des tragenden Fachwerks der Außenwände, ganz in alter Zimmerertradition mit Zapfen und Holznägeln. Die Ziegelsteine der Gefache wurden von tatkräftigen Helfern und Helferinnen geborgen und vom alten Mörtel befreit. Die konnten dann mit Mörtel aus Muschelkalk wieder eingebaut werden. Die Außenwände wurden mit Holzfaserplatten gedämmt, im Innern mit Lehm verputzt und außen mit Leinölfarbe wie zur Entstehungszeit geschützt.

Alle Arbeiten sind nach alten Handwerksregeln durchgeführt worden. Sogar die eigentlich noch gut funktionierenden Kunststoffenster konnten durch eine groß angelegte Hilfsaktion und die danach eingehenden Spendengelder ausgetauscht und durch Holzkastenfenster mit historischen Beschlägen ersetzt werden.

Im Innern ist die frühere Einteilung in drei Einheiten noch deutlich zu erkennen durch die belassenen Querwände aus Fachwerk. Trotzdem ist es gelungen, eine vielfältige Nutzung als Verkaufsraum für Kunsthandwerk mit Nischen für Kaffeehausbesucher und einem Veranstaltungsraum im durchgehenden Boden einzubringen. So ist hier ein die Volksdorfer Bau-, Sozial- und Ortsgeschichte repräsentierendes Denkmal erhalten, das in enger Zusammenarbeit mit dem im Denkmalschutzamt damals tätigen, leider durch einen tragischen Badeunfall im Juli 2018 ums Leben gekommenen Architekten Andreas Potthoff instandgesetzt und restauriert werden konnte.



Standort:	Eulenkugstr. 60–64, 22359 Hamburg-Volksdorf
Baujahr:	um 1890
Architekt:	unbekannt
Ersteigentümer:	Claus Ferck, Vollhufner
Bauherr heute:	KulturKreis die Kate e.V.
Umbau und Restaurierung:	2016
Architekt des Umbaus:	Dipl.-Ing. Bernhard Brüggemann
Betreuer Denkmalschutzamt:	Andreas Potthoff †

Richard-Dehmel-Haus



von Dirk C. Schoch

Das in der Nähe des Blankeneser Süllbergs gelegene Gebäude ist ein Gesamtkunstwerk aus Haus samt Möbeln und Einrichtung und der Gartenanlage.

Geschichte

Dieses Haus ist mit Hilfe des Architekten Walther Baedeker errichtet worden vom berühmten Dichter Richard Dehmel (1863–1920), der es 1912 gemeinsam mit seiner Frau Ida Dehmel (1870–1942) gestaltete.

Das Haus der beiden Künstler wurde zu einem Treffpunkt des kulturellen Austauschs in Deutschland, an dem Größen wie Max Liebermann, Karl Schmidt-Rottluff, Walther Rathenau ebenso teilnahmen wie Thomas Mann und Gerhart Hauptmann. Auch Richard Strauss und viele mehr waren zu Gast.

Lange Zeit hat die Familie das Dehmelhaus mit großem persönlichem Einsatz erhalten. Die Eigentumsfrage blockierte die Instandhaltung, so dass das denkmalgeschützte Haus ungenutzt war und zunehmend verfiel. Die Öffnung des Hauses für die umliegenden Schulen und die Öffentlichkeit wurde immer verschoben. Nach der Übergabe in die Trägerschaft der eigens gegründeten Dehmelhaus Stiftung konnte es, auch dank der Unterstützung der Hermann Reemtsma Stiftung, wieder hergerichtet werden.

Das Haus

Das Künstlerhaus wirkt in dem ockerfarbenen Putz auch heute noch modern. Es ist nicht in dem in Hamburg üblichen Backstein ausgeführt. Das Gebäude besticht durch die ineinander geschobenen hohen Baukörper mit den über Eck angeordneten Fenstern im Obergeschoss und Vorsprüngen, die es erhaben wirken lassen, aber auch den offenen Charakter im Kontext der Reformarchitektur verdeutlichen, mit der der Künstler Dehmel und der Architekt Baedeker umgingen.

Das schlichte, aber detailreiche Gebäude steht auf einem großen Sockel mit klassizistischer Anmutung und mit hoher Terrasse, so dass sich mit den großen Wandflächen und dem steilen Dach die Wirkung noch verstärkt, wie auch durch die weitläufige Gartenanlage. In die Südseite ist eine Mädchenskulptur des Wiener Bildhauers Richard Luksch integriert, die den künstlerischen Anspruch deutlich zeigt.

Die Einrichtung

Ida und Richard Dehmel gestalteten ihr Haus in allen Details, inspiriert von großen Künstlern wie Peter Behrens und Henry van de Velde. Neben den von Richard Dehmel entworfenen Möbeln vollendeten aufwändige Lampen und stark gemusterte Tapeten den



ausdrucksstarken Raumeindruck. Das Gesamtkunstwerk der Dehmels war lange überregionaler Treffpunkt für Schriftsteller, Künstler und Komponisten aus dem In- und Ausland.



Die Begründung

Das besondere Kunstwerk schöpft seinen Reiz auf dem Zusammenspiel von Außenraum und Innengestaltung. Dieser Ursprungsgedanke ist in der Sanierung sehr gut aufgegriffen und im Detail mitgeplant worden. So ist die Gartenanlage auf das Haus orientiert, dessen ungewöhnliche Außenform und konsequente Innengestaltung mit Farbe, Textilien und Möbeln stimmig sind.

Der Denkmalwert ist herausgearbeitet und mit gutem Gespür für die Ursprünglichkeit umgesetzt. Dies gilt für die handwerkliche Ausführung wie auch für den Erhalt der Substanz und der Details. Hier ist auch das Nutzungskonzept stimmig mit dem Ursprungsgedanken. Dazu ist viel persönliches Engagement eingeflossen.

Die Präsentation des Hauses und dessen Öffnung, insbesondere für die umliegenden Schulen, vermitteln den Wert dieses Denkmals, runden das Konzept ab und richten den kulturellen Nucleus des Ortes für die Zukunft aus.

Standort:	Richard-Dehmel-Straße 1, Hamburg-Blankenese
Baujahr:	1912
Architekt:	Bauherrnentwurf Richard Dehmel (1863–1920) mit Hilfe des Architekten Walther Baedeker (1880–1959)
Eigentümer:	Dehmelhaus Stiftung
Architekt des Umbaus:	Alk Arwed Friedrichsen
Betreuer Denkmalschutzamt:	Alexander Krauß

Speicher am Kaufhauskanal



von *Johann-Christian Kottmeier*

An der nordwestlichsten Grenze des Fürstentums Lüneburg lag die kleine welfische Stadt Harburg, in der bereits 1708 ein erstes Kaufhaus, also eine Warenniederlage für die Harburger Kaufleute errichtet wurde. Es lag am Ende des Kaufhauskanals, eines künstlichen Stichkanals, der von dem ebenfalls künstlich errichteten Seevekanal mit Frischwasser versorgt wurde. An dem Kaufhauskanal lagen zahlreiche Werften, Gastwirtschaften, Handwerks- und Handelsniederlassungen sowie die Schlossmühle. Alle Bauwerke lagen an der Schlossstraße und dem Schlossmühlendamm, einer Wegeverbindung vom „Sand“ zum Schloss. Mit dem Bau des Speichers begann in Harburg der wirtschaftliche Aufschwung als Handels- und Hafenplatz. 1826 erfuhr das Kaufhaus von 1708 eine Erweiterung durch das sog. Neue Kaufhaus.

Nach 1866 wurde Harburg preußisch und entwickelte sich zu einem Industriestandort. In diesem Zusammenhang plante man die Unterelbebahn direkt am Geesthang, der das Neue Kaufhaus weichen musste. Es wurde 1881 in Teilen abgebaut und an den neuen Standort verbracht. Bis 2005 wurde es durch einen Heizungsbetrieb genutzt und stand etwas versteckt in der „zweiten Reihe“, hinter den Industriel-Villen der Blohmstraße. 2014 bis 2015 ist es dann zu einem Konzert- und Veranstaltungsraum umgebaut worden. Dabei wurde es weitestgehend wieder freigestellt und in seiner ganzen Dimension wieder erlebbar. Originale und rekonstruierte Teile sind deutlich voneinander ablesbar. Natürlich mussten für die neue Nutzung Zugeständnisse an zeitgemäße Einbauten, wie ein Treppenhaus und ein seitlich angedocktes Fluchttreppenhaus gemacht werden. Insgesamt aber eine den Umständen und noch vorhandenen Befunden außerordentlich angemessene Lösung. Hier hat man nichts „schick“ gemacht, sondern Geschichte erlebbar gemacht. Nur wer sich mit den brandschutztechnischen Anforderungen von Versammlungs- und Veranstaltungsräumen auskennt, kann ermessen, welcher Anstrengung es bedurfte, um dieses Ergebnis zu erzielen.



Standort:	Blomstr. 22, 21079 Hamburg-Harburg
Baujahr:	ca. 1826
Bauherr heute:	Rolf Lengemann
Umbau und Restaurierung:	2015
Architekt des Umbaus:	Ulrich Garbe
Betreuer Denkmalschutzamt:	Dietmar Ridder

Haus Sandhöhe



von Jens Homann

Das Wohnhaus Sandhöhe 10 in Hamburg-Finkenwerder steht in der Denkmalliste der Freien und Hansestadt Hamburg, Bezirk Mitte, auf Seite 815 mit der ID-Nr. 14553, eingetragen vor dem 1. Mai 2013. Es wurde um 1810 von Kapitän Hinrich Cohrs als reetgedecktes, aus Vorder- und Hinterhaus bestehendes Wohnhaus erbaut; der Name des Architekten bzw. Baumeisters aus dieser Zeit ist nicht überliefert. Im Laufe der Zeit wurde es entsprechend den Bedürfnissen der nachfolgenden Eigentümer mehrfach umgebaut, und 1925 wurde das marode Hinterhaus vollständig abgebrochen und das Vorderhaus im Grundriss völlig umgestaltet. In den 30er Jahren wurde es von der Schuhmacher-Familie Ockelmann bewohnt; der Keller wurde als Werkstatt genutzt und der linke Teil des Erdgeschosses war ein Schuhladen.

1962 standen Keller- und Erdgeschoss infolge der verheerenden Sturmflut unter Wasser und wurden von Hausschwamm befallen, jedoch nur teilweise saniert. 2011 zerstörte ein Brand das Haus fast vollständig, so dass es für unbewohnbar erklärt wurde und leer stand. 2013 wurde das Haus von Cathrin Liedmeier und Fred Kröger (Arch.) erworben. Lediglich die Kellerwände, zwei Innenwände, die Geschosstreppe und der Dachstuhl konnte stehen bleiben, alles andere wurde gereinigt, das Fachwerk fast vollständig ersetzt, die Mauersteine abgeklopft und mit der Innenseite nach außen wieder eingebaut, denn die auf der Außenseite befindlichen Farbschichten der vergangenen Jahre waren nur durch Sandstrahlen zu beseitigen, ein Verfahren, das das Denkmalschutzamt ablehnt; die diesbezügliche Auseinandersetzung mit dem Denkmalschutzamt kosteten die Bauherren fast die Eintragung in die Denkmalliste, aber mehr noch Zeit und Nerven. Als Fugenmörtel wurde Bremer Muschelkalk statt des üblichen Zementmörtels verwendet. Auch die Wahl der Fensterkonstruktion führte zunächst zu Problemen. Für die Dachdeckung wurden S-Pfannen aus Ton anstatt moderner Betondachsteine gewählt, so dass das Erscheinungsbild heute erheblich besser ist als zu der Zeit, als das Haus unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Bemerkens- und besonders lobenswert an dieser Restaurierung ist der mit hohem persönlichen und finanziellen Aufwand verbundene Einsatz der Bauherren, die dieses für Finkenwerder ortsbildprägende Haus nach Brand und Totalschaden vor dem vollständigen Abbruch gerettet haben.



Standort:	Sandhöhe 10, 21129 Hamburg-Finkenwerder
Baujahr:	um 1810
Ersteigentümer:	Kapitän Hinrich Cohrs
Bauherr heute:	Cathrin Lüdmeier und Fred Kröger
Umbau und Restaurierung:	2016
Architekt des Umbaus:	Fred Kröger

Haus Auedeich



von Jens Homann

Das Wohnhaus Auedeich 54 in 21129 Hamburg steht in der Denkmalliste der Freien und Hansestadt Hamburg, Bezirk Mitte, auf Seite 103 mit der ID-Nr. 14658, eingetragen vor dem 1. Mai 2013. Bauzeit um 1820, Typ Fischerhaus. Architekt oder Bauherr: kein Eintrag; Ensemble mit Auedeich 52.

Im Laufe der Zeit wurde das Haus mehrfach um- und ausgebaut. Die ältesten vorhandenen Aufmaßpläne stammen von 1934, gezeichnet vom Bauunternehmer Wilhelm Oehms. Die jetzigen Eigentümer, das Ehepaar Inge und Bernhard Preuß, erwarben das Haus 1976 von Wilhelm Seemann in stark renovierungsbedürftigem Zustand (Öl-öfen, Einscheibenverglasung, Eternitdach etc). Viel Geld und Mühe wurde für kontinuierliche Verbesserung der Bausubstanz investiert. Über die Jahre neigte sich der Giebel nach außen, ohne dass dies zunächst bemerkt wurde. Die Neigung wurde 2014 so groß, dass eine Notsicherung notwendig und eine Totalsanierung unumgänglich wurde. Hiermit wurde der Architekt Fred Kröger beauftragt, der sich durch seine eigene Haussanierung (Sandhöhe 10) als kompetent erwies. Die Untersuchung der Bausubstanz ergab nach Freilegung der Konstruktion zahlreiche Mängel im Bereich der Dach- und Holzdeckenkonstruktion sowie des Fachwerks, besonders dessen Verbindung zur Dach- und Deckenkonstruktion, welches die Ursache für die Neigung der Fassade war. Es musste also nicht nur die Fassade komplett erneuert werden, sondern auch wesentliche Teile der Decken- und Dachkonstruktion ergänzt und den statischen Erfordernissen angepasst werden. Die Eternit-Dacheindeckung – die Vorbesitzer hatten die ursprüngliche Reeteindeckung entfernt – wurde entsorgt und mit S-Pfannen aus Ton wieder eingedeckt. Das im Erdgeschoss vorgesetzte Mauerwerk wurde abgebrochen, Fenster und Außentüren nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten konstruiert und an alter Stelle wieder eingebaut, die Fachwerkausmauerung erneuert – alles Vorgaben des Denkmalschutzamtes, die kostenmäßig den Zuschuss seitens dieser Fachbehörde weit überschritten.

Die Geduld der Bauherren und ihre Bereitschaft, den immensen finanziellen Aufwand zu tragen, um ein architektonisches Schmuckstück für Finkenwerder wieder erstehen zu lassen, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden und verdient außerordentliches Lob und große Anerkennung.



Standort:	Auedeich 54, 21129 Hamburg-Finkenwerder
Baujahr:	um 1820
Bauherr heute:	Inge und Bernhard Preuß
Umbau und Restaurierung:	2015/16
Architekt des Umbaus:	Fred Kröger

Kapelle 2



von *Lutz Rehkopf, Hamburger Friedhöfe*

Im Jahr 2018 wurde die Kapelle 2, entstanden 1886 und damit das älteste heute noch bestehende Gebäude auf dem Ohlsdorfer Friedhof, denkmalgerecht restauriert. Aus den Vorgaben des Denkmalschutzamtes resultieren insbesondere folgende Maßnahmen.

Fassade

Die Sanierung des Sandsteines ging weit über die ursprünglich geplante Reinigung und Egalisierung (Schleifen) hinaus, sodass der Stein im Sinne einer Restaurierung in einen denkmalgerechten Sanierungszustand versetzt wird. Dies beinhaltet vor allem das Entfernen des in der Vergangenheit angebrachten Reparaturmörtels und die annähernde Rekonstruktion der ursprünglichen Formen. Hierzu wurden Vierungen, Steingänzungen und Antragungen geplant. Die Holzfenster wurden nicht mehr (wie in den vergangenen Jahrzehnten üblicherweise durchgeführt) einfach lackiert, sondern in den Ursprungszustand zurückversetzt, was u.a. einen Ersatz der Eisenwinkel in alter Bauweise und die Oberfläche in originaler Leinölbeschichtung bedeutete. Auch die Dachunterschläge sowie die Laterne („Türmchen“) wurden saniert und die ursprüngliche Farbigkeit erhalten.

Innenraum

Eine farbliche Gestaltung des Innenraums anhand der zwischenzeitlich durchgeführten Befunduntersuchung wurde vom Denkmalschutz vorgegeben und im Laufe der Maßnahme angepasst.

So wurde unter anderem die Farbigkeit der Türen und Fenster innen angepasst, Einfassungen und farbliche Absetzungen eingeführt sowie im Bereich des ehemaligen Altars eine Felderung angedeutet. Ein vorgefundenes Wandbild wurde freigelegt. Als dies geschehen war, wurden eine Teilrekonstruktion vorgegeben und farblich abgesetzte Bereiche in originaler Technik vom Restaurator ergänzt, um dem Gesamtkonzept der Innenraumgestaltung gerecht zu werden.

Großen Umfang hat die von Seiten des Denkmalschutzes ergangene Forderung nach der Wiederherstellung der Symmetrie in der Feierhalle durch Rückbau des vermutlich noch in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts eingebauten Kaminzuges nebst Rekonstruktion des Eckdienstes inkl. Kapitell und Basis sowie Teilen der profilierten Holz-Kassettendecke und Stuckarbeiten. Durch diese Arbeiten wurden auch Reparaturen an Mauerwerk und Putz im Innenraum nötig.



Boden

Während ursprünglich vorgesehen war, den Boden sehr einfach zu belegen (Linoleum o.ä.), um eine ansprechende Optik und technisch vernünftige Oberfläche zu erhalten, wurde denkmalgerecht der Originalboden freigelegt und restauriert, welches unter anderem einen längeren Erprobungsprozess und langwierige Abstimmungen, Versuche und Bemusterungen nach sich zog.

Die denkmalgerechte Sanierung/Restaurierung hat bisher eine Bauzeit von fast neun Monaten gefordert.



Standort:	Friedhof Ohlsdorf
Baujahr:	1886
Architekt:	Wilhelm Cordes
Ersteigentümer:	Hamburger Friedhöfe
Bauherr heute:	Hamburger Friedhöfe
Umbau und Restaurierung:	Dohse Architekten

Planetarium



von Jürgen Bortchen

Der Bau des Wasserturms in Winterhude wurde 1915 unter der Bauleitung von Fritz Schumacher fertiggestellt, 1916 in Betrieb genommen und 1924 eingestellt.

Die Idee für ein Planetarium gab es in Hamburg schon seit dem Jahr 1926. Wegen fehlender finanziellen Mittel wurde das Planetarium im alten Wasserturm im Stadtpark eingerichtet und 1930 fertiggestellt. 70 Jahre später, im Jahr 2000, war die Zeit gekommen, um das Planetarium auch räumlich für die Zukunft fit zu machen. Mit dem Umbau 2002/2003 gestaltete man nahezu alle Räume neu.

Von August 2015 bis Februar 2016 wurde das Planetarium aufwändig umgebaut. Die Stadt Hamburg hatte dafür 7,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Dem bisher einstöckigen Foyer wurde eine zweite untere Ebene hinzugefügt und damit die Nutzfläche des Planetariums um 1.200 m³ erweitert. Hierfür wurde das ringförmige Fundament des ehemaligen Wasserturms an drei Seiten durchbrochen und somit drei zusätzliche, barrierefreie ebenerdige Eingänge in die neue untere Ebene des Foyers geschaffen. Die obere Ebene des Foyers mit dem Zugang zum Sternensaal ist über einen neuen gläsernen Fahrstuhl und einen der beiden Fahrstühle, die bis zur 45 Meter hohen Aussichtsplattform fahren, erreichbar. Zusätzlich verfügt das Planetarium nun auch über einen Veranstaltungsraum sowie ein Café mit einem außen liegenden Gastgarten.

Ein Glanzstück bietet die Rotunde mit ihren hellen und modernen Treppenelementen, die der Besucher beim Betreten des Gebäudes zweifelsohne mit einem „Aha-Effekt“ zur Kenntnis nimmt. Der Eingang, jetzt auf der +1-Ebene wurde auf die Erdgeschossesebene mit den neuen Büroräumen verlegt. Der Brandschutz war beim Planetarium das heißeste Thema, wie bei allen Bauten, die unter Denkmalschutz stehen. Der Blick nach oben auf die ehemalige Foyer-Ebene ist frei, sodass das große 1930 erstellte Deckengemälde, das den mythologisch illustrierten Sternenhimmel und Goethes Gedicht „Dämon“ zeigt, erhalten geblieben ist.



Standort:	Linnering 1 (Stadtpark), 22299 Hamburg
Architekten:	1912–1915 Oskar Menzel (Dresden) 2002–2003 Bothe Richter Teherani (Hamburg) 2015–2016 Rene Edgar Herwig und Dipl.-Ing. Wolfram Gresch
Bauzeit:	2015–2016
Eigentümer:	Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen der Freien und Hansestadt Hamburg
Betreuer Denkmalschutzamt:	Albert Schett

Straßburger Straße 2–34



von *Johann-Christian Kottmeier*

Das Architekturbüro Klophaus und Schoch errichtete in den Jahren 1927/28 die Kopfbauten der Wohnblocks auf der südlichen Seite der Straßburger Straße. Diese gehören zu der von Fritz Schumacher städtebaulich entworfenen Großsiedlung Dulsberg. Wir finden dort expressionistische Stilelemente ebenso vor, wie bei dem vom gleichen Architekten aufgestockten Haus der Patriotischen Gesellschaft. Die Gebäude waren schon vor 2013 in die Denkmalliste eingetragen. Insofern war die SAGA gezwungen, hier denkmaltechnisch vernünftig zu arbeiten. Das Ergebnis kann sich sehen lassen:

Die Fugen der Fassade wurden saniert, teilweise auch Steine ausgetauscht, die Fenster der Straßenseite als Sprossenfenster in Holz wiederhergestellt (leider mit zu breiten Rahmen und Leistenprofilen und in den Obergeschossen mit Alu-Fensterbänken). Besonderen Eindruck machte auf uns das neue Werbekonzept einer zurückhaltenden Beschriftung der Erdgeschossläden in Anlehnung an die minimalistische Beschriftung aus der Ursprungszeit, die oberhalb der Stürze mit Einzelbuchstaben sehr harmonisch angeordnet wurde.

Das Beispiel zeigt, dass eine energetische Sanierung auch ohne Wärmedämmputz unter Erhalt der vorhandenen Fassaden möglich ist. Natürlich war es hier notwendig, zusätzlich Dämmung an den Innenläubungen und Abluftanlagen im Inneren der Räume zu installieren. Dies ist der Dichtigkeit der neuen Fenster zuzuschreiben.

Insgesamt gesehen ist hier ein bedeutendes Stück der Dulsberger Großsiedlung wieder in sein ursprüngliches Erscheinungsbild zurückgeführt worden. Auch die Abmauerung der Vorgärten mit Rutsch-Klinkern ist hervorragend gelungen. Es wäre zu wünschen, dass diese Konzepte bei allen Klinkerbauten, auch denen, die nicht unter Denkmalschutz stehen, angewandt werden würden.



Standort:	Straßburger Straße 2–34
Baujahr:	1927
Architekt:	Klophaus und Schoch
Bauherr heute:	SAGA Siedlungs-Aktiengesellschaft Hamburg
Umbau und Restaurierung:	2017/18
Architekt des Umbaus:	LP3–6: d3-architekten GbR LP7–8: SAGA Unternehmensgruppe, Dipl.-Ing. Horst Kuhn Dipl.-Ing. Architekt Muharrem Solmaz
Betreuer Denkmalschutzamt:	Andreas Potthoff †

Gymnasium Alstertal



von Gertraud Mißun

Fuhlsbüttel – um 1850 noch ein Bauerndorf weit vor den Toren der Stadt – wurde bald als angenehmes Wohnquartier entdeckt und recht zügig aufgesiedelt. Da für die ständig wachsende Bevölkerung eine weiterführende Schule benötigt wurde, kam es 1924 zur Gründung der damals noch am Ratsmühlendamm untergebrachten „Realschule im Alstertal“. 1930 konnte dann der von Fritz Schumacher entworfene Klinkerbau am Erdkampsweg bezogen werden.

Schumacher gestaltete mehrere aneinandergereihte kubische Baukörper. Der auffälligste ist der viergeschossige für die Turnhalle, die doppelstöckige Aula sowie die Gymnastikhalle. Durch die vorgelagerten halbrunden Erkertürme wirkt dieser Bauteil wuchtig und imposant. An ihn schließt sich rechtwinklig der dreigeschossige Klassenraumtrakt mit den beiden Treppenhäusern an. Den Abschluss bildet ein kleiner eingeschossiger Kubus, an den 2006 die Mensa angebaut wurde. Die gesamte Fassade wird durch umlaufende, hell gestrichene Bänder aus scharriertem Beton gegliedert.

In die Außensanierung, auf die hier nicht eingegangen wird, flossen 2,5 Mio. Euro. Bei der Innensanierung wurde die Farbgebung in den Fluren und der Aula nach dem Schumacher-Befund wiederhergestellt. In der Aula wurden die Fenster zum oberen Flur wieder geöffnet, altes Inventar wurde aufgearbeitet. Im Aufgang zum 3. Stock wurde das großflächige, 1930 entstandene Wandgemälde von Karl Kluth (1898–1972) restauriert, das im Laufe der Jahre erheblich gelitten hatte. Dessen Thematik „Lob der Bewegung“ rührt daher, dass dies der Aufgang zur Gymnastikhalle war. Sie wird heute als Musikraum genutzt. Das erforderliche Fluchttreppenhaus wurde in einen der Erkertürme eingebaut.

Besondere Beachtung verdienen die Treppenhäuser, denn die Öffnungen in den Geländergittern entsprechen nicht den heutigen Bauvorschriften – sie sind zu groß. Dennoch wurden die Gitter in ihrer ursprünglichen Form belassen. Besucher mit kleinen Kindern werden auf diese Gefahrenquelle hingewiesen. Durch den Fahrstuhl einbau ist das hintere Treppenhaus jedoch optisch deutlich beeinträchtigt. Viele interessante Details wie etwa die Bänke und der Trinkbrunnen im markanten, doppelstöckigen Glaserker können hier aus Platzgründen nicht dargestellt werden. Festzuhalten bleibt, dass die Sanierung rundum gelungen ist. Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich in „ihrem“ Gebäude offensichtlich wohl und behandeln es pfleglich. So erweisen sich die Sanierungskosten von mehr als 9 Mio. Euro als sinnvolle Investition.



Standort:	Erdkampsweg 89, 22335 Hamburg-Fuhlsbüttel
Baujahr:	1929
Architekt:	Fritz Schumacher
Bauherr heute:	Schulbau Hamburg
Umbau und Restaurierung:	2017
Architekt des Umbaus:	Dohse Architekten

Das Haus Bauer in Wohldorf



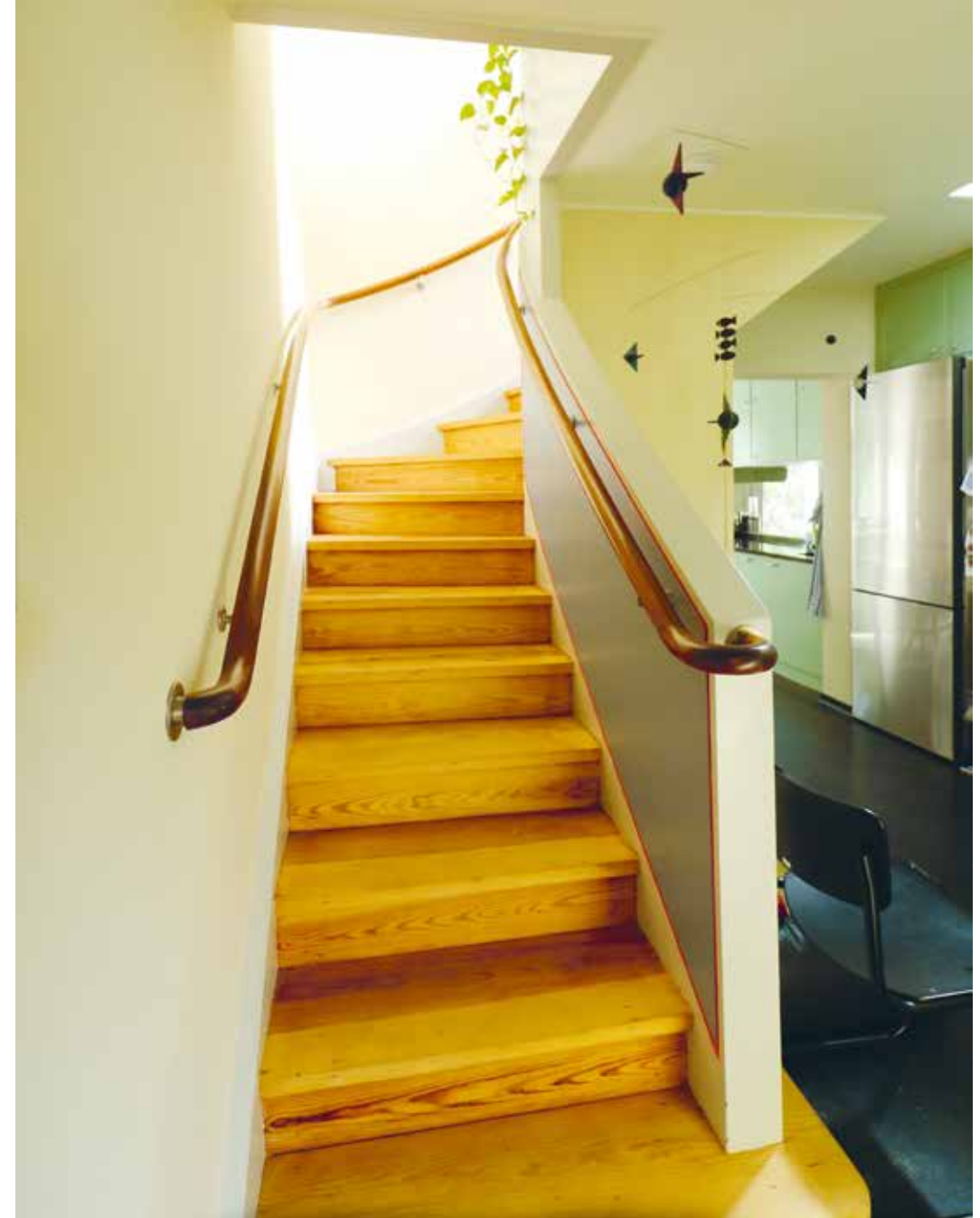
von Dr. Jörg Schilling

Direkt am Zusammenfluss von Alster und Ammersbek ließ sich Ernst Bauer, ein Fabrikant für Holzverarbeitung, 1928 ein Wohnhaus vom Hamburger Architekten Karl Schneider bauen. Das kinderlose Ehepaar Bauer und die Familie Schneider freundeten sich an, sodass der Architekt die Wünsche und Bedürfnisse des durch eine Kriegsverletzung gehbehinderten, Reformvorstellungen aufgeschlossenen Bauherrn bestens einzuschätzen wusste. Für den „Parterrewohner“ Bauer schuf Schneider ein dem Licht, der Luft und Sonne sich öffnendes Haus, das sowohl in seiner Außen- wie in der Innengestaltung die moderne Formsprache verkörperte.

Schneider stellte zwei mit Flachdächern gedeckte, aber unterschiedlich hohe Kuben in L-förmigen Grundriss aneinander. Weiß geschlämmtes Klinkermauerwerk, Fensterbänder mit roten Rahmen und über Eck stehende Fensterelemente fügten die Gebäudeteile zu einer Einheit. An ihrem Schnittpunkt erhebt sich ein fast quadratischer Dachaufbau, aus dessen umlaufenden Fenstern – oder von der durch eine Tür begehbaren Dachterrasse – die Besitzer die traumhafte Landschaft genießen konnten (und können). Zu dem Gebäude gehört ein Badebecken, dessen Fassung in Klinker ausgeführt wurde. Im Osten verband eine langgestreckte und weiß getünchte Mauer die Anlage des leicht abfallenden Grundstücks mit dem Flussufer – die Gestaltung übernahm der Gartenarchitekt Hermann König. Im Westen betonte das durchgehende, auf Stützen gestellte Dach die Verzahnung von Außen- und Innenraum. Dieser Bereich wurde später als Wohnfläche in das Gebäude einbezogen.

Ansonsten ist das Haus Bauer weitestgehend im Originalzustand erhalten geblieben. Das gilt auch für die fast übergangslos aneinander gereihten Innenräume, die sich mit den Wohnfunktionen nach Süden öffnen. Der schmale Eingangsbereich liegt im Norden zur Straße und führte auch zu der ins Gebäude integrierten Garage. Das Zentrum des Siebenzimmerhauses bildete der Essraum mit seiner großen Fensterfront. Schneider entwarf die gesamte Inneneinrichtung, von der noch Einbauschränke, Türblätter, Handläufe und Schiebetüren erhalten sind. Besondere Aufmerksamkeit gab er der Farbgebung der Innenräume, deren wieder entdeckte Vielfältigkeit Erstaunen verursacht.

Nach umfangreicher Bestandsaufnahme und Schadensanalyse erfolgte ab 2014 die denkmalgerechte Sanierung des Hauses Bauer, was nur mit idealistischem Einsatz der neuen Eigentümer möglich war. Denn mangelnde Renovierungsmaßnahmen in den 1970er Jahren hatten u. a. Durchfeuchtungen begünstigt; ein Drittel der Steine im Mauerwerk und diverse durchgerostete Stahlträger mussten ersetzt werden. Abschließend wurde mit Hilfe des Denkmalschutzamtes versucht, die Farbgebung der Innenräume zu rekonstruieren.



Standort:	Duvenstedter Triftweg 4, 22397 Hamburg
Baujahr:	1928/29
Architekt:	Karl Schneider
Sanierung:	2014–16
Architekt der Sanierung:	Tobias Münch
Restauratorin:	Angelika Fischer-Menshausen in Zusammenarbeit mit Ruth Hauer/Denkmalschutzamt
Bauherr:	Familie Kränzler-Lübbert
Betreuer Denkmalschutzamt:	Andreas Potthoff †

Gymnasium Christianeum



von Dirk C. Schoch

Das Gebäude: Das vom dänischen Architekten Arne Jacobsen entworfene Gymnasium Christianeum in Hamburg-Othmarschen wurde im Jahr 1971 eröffnet. Es lieferte mit dem Gesamtkonzept aus moderner Tragstruktur, dezenter Farbigkeit und klarem Naturbezug einen Beitrag zur internationalen Moderne.

Der Entwurf: Der Entwurfsgedanke ist das Bild eines Schiffes mit drei großen Schornsteinen und deckartigem Ober- und Untergeschoss. Die Einbettung in die wellenartige Landschaft verstärkt diesen Eindruck. Auffallend sind die massiven Träger, die auf den Stützen liegen und sich als sichtbares, außenliegendes Raster über das gesamte Gebäude spannen.

Während die Tragkonstruktion aus hochfestem und gut verarbeitetem Beton ist, bestehen die Außenwände überwiegend aus Glas und werden von den außenliegenden Überzügen gehalten, was eine umfangliche Flexibilität ermöglichen sollte. Kennzeichnend sind die erzeugte Leichtigkeit der Räume, der Lichteinfall in alle Räume und der Durchblick, insbesondere durch die Aula, die Sporthalle und die Pausenhalle.

Auch im Inneren dominiert die klare Linienführung, deren rechtwinklige Struktur schnell zu erfassen ist. Die pavillonartigen Klassenräume im Oberdeck und die Fachräume im Unterdeck werden von der Sporthalle im Osten und der Aula im Westen flankiert. Die jedem Klassenraum zugeordneten, individuellen Pausenhöfe werden leider nicht genutzt. Sie sollten den Kontakt zur Natur deutlich machen, die eine Aussicht auf die grüne Landschaft ermöglicht.

Besonders zu betonen ist die Innenraumgestaltung mit dem für die Erbauungszeit vielfältigen Spektrum von Gelb- und Sandtönen an den Wänden über Rot, Blau und Petrol an Türen und Geländern bis zu schwarzen Fensterumrahmungen. Zahlreiche Möbel, Lampen, Wandteppiche stammen aus der Feder von Arne Jacobsen.

Die energetische Sanierung im Jahr 2017 belässt den ursprünglichen Eindruck der Fassaden, die durch dickere Dreischeibenverglasung ersetzt worden ist. Die Veränderung ist so gut gemacht, dass ein Unterschied kaum auffällt. Jacobsens Christianeum erstrahlt in seiner Ursprünglichkeit, aber in neuem Glanz.



Standort:	Otto-Ernst-Straße 34, 22605 Hamburg-Othmarschen
Baujahr:	1969–1972
Architekt:	Arne Jacobsen, Kopenhagen (1902–1971) mit Otto Weitling
Eigentümer:	Freie und Hansestadt Hamburg
Sanierung:	ca. 2017 energetische Sanierung
Architekt des Umbaus:	Büro Kleta

Das Haus Müller-Drenkberg in Wohldorf-Ohlstedt



von Dr. Jörg Schilling

Im beschaulichen Wohldorf-Ohlstedt plante 1928 Eduard Müller-Drenkberg, Geschäftsführer der Deutschen Wohnungsbau GmbH, für sich und seine Familie auf einem großen Grundstück ein wegweisendes Wohngebäude errichten zu lassen. Damit beauftragte er den ihm durch die Zusammenarbeit im Siedlungsbau bekannten Hamburger Architekten Karl Schneider. Gegen die Widerstände der Baupflegekommission, welche mit einer vermeintlichen Verunstaltung des Landschaftsbildes ihren vorübergehenden Einspruch begründete, setzte er das ästhetische Programm des Neuen Bauens mit einem kubischen Flachdachgebäude um, dessen dreigeschossiger Baukörper mit den im ersten und zweiten Obergeschoss weit auskragenden Geschossdecken, die Balkone bzw. Terrassen tragen, eine Durchdringung mit der Landschaft suchte. Der für die Fassaden gewählte blaugebrannte Bockhorner Klinker fügte sich in die Bebauung der Umgebung. Transparente, das Gebäude auf drei Seiten umlaufende Balkonbrüstungen und das sich auf der gesamten Südseite über eine Reihe von Türen öffnende Gebäude lassen Wohn- und Freiraum ineinanderfließen, was die ursprüngliche Gartenarchitektur von Hermann König zusätzlich unterstrich.

Auf der eher blockhaften Nord- und Eingangsseite bringen ein auskragendes Vordach, das vertikale Fensterelement für das Treppenhaus und ein horizontales Fensterband die abstrakte Komposition der avantgardistischen Architektur zum Ausdruck. Auf der Gartenseite laufen hellgrau gefasste Fensterelemente in West-Süd-Richtung über Eck. Die Rahmen – auch der Türen – sind dagegen in einem kräftigen Orange gestrichen.

Eine vielfältige Farbigkeit kennzeichnet auch die Innenräume, deren Gestaltung und Ausbauten ebenfalls Karl Schneider verantwortete. Im Erdgeschoss lagen die nach Süden ausgerichteten großzügigen Gesellschaftsräume, während sich die Schlafzimmer der Familie im ersten Obergeschoss und eine Einliegerwohnung im zweiten Obergeschoss befanden. Sie sind über eine geschwungene, mit feinem Messinghandlauf versehene Treppe aus dunkel gebeiztem Eichenholz erreichbar. Von der ursprünglich eleganten wie funktionalen Ausstattung zeugen noch heute eine klappbare Türwand, Schiebetüren und Einbaumöbel. Im Jahre 2011 erfuhr das Gebäude durch die neuen Eigentümer eine umfassende Sanierung. Im Zuge dessen konnte eine restauratorische Befunduntersuchung zur Ermittlung der ursprünglichen Farbigkeit von 1994 überarbeitet und die konkreten Herstellerfarben zugeordnet werden. Die Entscheidung der Eigentümer für die Wiederherstellung der originalgetreuen Farbigkeit erfolgte aus Interesse an der Klassischen Moderne und Anregungen, die aus der Beschäftigung mit Sanierungsbeispielen des Bauhauses resultierten. Das war auch



die Motivation, ein erst kurz vor der Unterschutzstellung auf dem ehemals zugehörigen Nachbargrundstück erbautes, dreistöckiges Einfamilienhaus mit Walmdach, das die Sicht auf die Terrassenfront unmöglich machte, anzukaufen und 2015 abreißen zu lassen.



Standort:	Bredenbekstraße 29, 22397 Hamburg
Baujahr:	1928/29
Architekt:	Karl Schneider
Sanierung:	2011
Ausführender Architekt:	Olaf Banse
Restauratorische Befunduntersuchung zur Ermittlung der ursprünglichen Farbigkeit:	Ruth Hauer/Denkmalschutzamt
Abriss Nachbargebäude:	2015
Bauherrin:	Catherine Jessen
Betreuer Denkmalschutzamt:	Dietmar Ridder
Denkmalschutz:	seit 16. April 1987

Preis für Denkmalpflege der Patriotischen Gesellschaft von 1765

- 1. Begründung und Zweck** Vorbildliche Denkmalpflege ist Wirken für das Gemeinwesen, stehen doch Bemühungen um die Erhaltung von historischen Bauten nicht nur für das eigene Wohlgefallen des Bauherrn, sondern zur Freude jedermanns und jeder Frau, sie erhält Qualitäten des Stadtbildes und damit auch Maßstäbe für Erneuerungen. Sind es doch in der Regel nicht die neuen Bauten – mögen sie noch so qualitätsvoll sein –, sondern die erhalten gebliebenen Dokumente des historischen Stadtbildes, die Identifikation für die Bürger vermitteln, die zur Imagebildung für die Besucher dienen.
- Deshalb zeichnet der Arbeitskreis Denkmalschutz der Patriotischen Gesellschaft von 1765 vorbildlich restaurierte historische Gebäude aus, um die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen und Bauherren und Bauherrinnen, Architekten und Architektinnen für ihre Bemühungen zu preisen.
- Die Öffentlichkeit, damit sind sowohl Politiker und Politikerinnen als auch Behörden und private Verwaltungen gemeint. Wir wollen aufmerksam machen auf die Verantwortung, die jedem gegeben ist, der ein solches Gebäude zu verwalten, instand zu setzen oder gar umzunutzen hat.
- Der Preis geht an diejenigen, die an der Spitze dieser Verantwortungspyramiden stehen, nämlich die Eigentümer, Eigentümerinnen und Architekten. Er gilt aber auch den beteiligten Handwerksbetrieben – Meistern wie Gesellen, die alle an dem Werk mitgeschaffen und ihr Können und ihre Liebe dem alten Gebäude vermittelt haben.
- Der Preis wird seit 1990 vergeben.
- Emolumento publico – zum Wohle des Gemeinwesens
- 2. Auslobung** a) Der Preis wird für vorbildlichen, sensiblen Umgang mit historischer Bausubstanz, das heißt den „Quellenwert“ von baulichen Objekten, Innenräumen und Gartendenkmälern, vergeben. Preisträger sind die Verantwortlichen, das sind in der Regel die Bauherrinnen und Bauherren sowie die Architektinnen und Architekten des Vorhabens.
- b) Das oder die preisgekrönten Objekte werden mit einer Plakette ausgezeichnet (Gestaltung: Bildhauer Henning Hammond-Norden und Bert Ulrich Beppler). Die Objekte der engeren Wahl werden in einer Broschüre zusammengestellt und veröffentlicht.
- c) Der Preis wird im Rhythmus von drei Jahren vergeben, jeweils für in diesem Zeitraum fertiggestellte Vorhaben.
- 3. Teilnehmer** Vorschläge für auszuzeichnende Objekte werden vom Arbeitskreis gemacht. Auch Vorschläge aus dem Mitgliederkreis der Gesellschaft respektive von außen, zum Beispiel dem Denkmalschutzamt, werden aufgenommen.

- 4. Preisgericht** Über die Auszeichnung entscheidet der Arbeitskreis nach einer Besichtigung und Sichtung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
- 5. Preisverleihung** Der oder die Preise werden in einer festlichen Veranstaltung verliehen. Die Plakette soll am Hause angebracht werden. Die Broschüren werden an die Teilnehmer ausgegeben.
- 6. Sonstiges** Der Arbeitskreis kann mit einfacher Mehrheit Abweichungen von diesen Regelungen beschließen.

Die Auswahl der Objekte fand unter Ausschluss des Rechtsweges durch Mitglieder des Arbeitskreises Denkmalschutz der Patriotischen Gesellschaft von 1765 im Jahre 2018 statt.

Jury Jürgen Bortchen
Jens Homann
Jens Klaus
Arzun Kolcu
Ingrid Kosmala
Johann-Christian Kottmeier
Gertraud Mißun
Dirk C. Schoch

Autoren Jürgen Bortchen
Gerhard Hirschfeld
Jens Homann
Johann-Christian Kottmeier
Gertraud Mißun
Lutz Rehkopf
Dr. Jörg Schilling
Dirk C. Schoch



Patriotische Gesellschaft

Patriotische Gesellschaft von 1765
Trostbrücke 4-6 | 20457 Hamburg
Tel. 040 - 30 70 90 50 - 0 | Fax - 21
info@patriotische-gesellschaft.de
www.patriotische-gesellschaft.de